

## Der Jakobus-Brief und das Gleichnis von den Talenten offenbaren den Irrtum Martin Luthers

Als Christen warten wir auf das zweite Kommen Christi in Herrlichkeit. Anders als bei seinem ersten Kommen in Bethlehem wird er nicht als Kind in der Krippe, sondern als Richter aller Menschen kommen. Wir warten auf Gottes Sohn, sitzen aber dabei nicht untätig im Wartesaal der Welt, sondern arbeiten mit der Gnade, die er uns verdient und geschenkt hat. Dazu fordert uns das Gleichnis von den Talenten auf. Es ist auf seine Weise die Widerlegung der Rechtfertigungslehre Luthers, denn es fordert den freien Willen des Menschen. Er muß dem rufenden Gott zustimmen. Wir müssen Gottes Gnade in uns zur Geltung kommen lassen. Dürfen uns nicht wie leblose Marionetten verhalten, die nur empfangen und dabei völlig untätig bleiben. Der freie Wille ist durch die Erbsünde angeschlagen, aber nicht verloren und ausgelöscht worden.

Es ist ein schrecklicher Irrtum Luthers, wenn er behauptet, der Mensch habe nicht die Kraft zum Wirken; sowohl seine guten wie seine schlechten Werke stammten von Gott. Demnach müßte der Verrat des *Judas Iskariot* genauso wie die Berufung des Paulus ein Werk Gottes sein.

Dies würde in der Summe bedeuten:

- ❖ Kein "Miß"verdienst des Judas Iskariot
- ❖ Kein Verdienst des Apostels Paulus

Da wird der Inhalt des heutigen Gleichnisses auf den Kopf gestellt. Die guten Werke, die der Mensch zu seiner Rechtfertigung tun muß, wären dann nicht verdienstvoll vor Gott, sondern in sich neue schwere Sünden. Oder, wenn die Reformatoren behaupten, wer aus Furcht vor der Hölle zu Gottes Barmherzigkeit flüchte, werde dadurch noch schlechter. Hier wird alles, was der Mensch an Beiträgen zu seiner Rechtfertigung zu leisten hat, in Frage gestellt. Wobei feststeht, daß die guten Werke nur durch Gottes zuvorkommende Gnade möglich sind. Aber trotzdem sind es auch mitwirkende Taten des Menschen, dem diese Gnade geschenkt wird.

- Das Gleichnis widerlegt ebenso die Ansicht, nur der Glaube, allein das Vertrauen schaffe die Rechtfertigung des Sünders Nein, die mitwirkende Willenstätigkeit des Menschen muß hinzukommen.

Es genügt nicht, auf die göttliche Barmherzigkeit zu vertrauen. Genauso unzureichend ist der bloße Glaube, Gott verzeihe mir meine Sünden. Das Vertrauen auf Vergebung meiner Schuld durch Gott genügt nicht; zumal damit nicht selten ein gefährlicher Heilsoptimismus verbunden ist, der glauben macht, man gehöre sicher zur Zahl der Erwählten. Eine weitere Klippe des Protestantismus bis zum heutigen Tag, der de facto *Fegfeuer* und *Hölle* aus dem Evangelium entfernt hat.

Oft hört man von einer unbedingten, unfehlbaren Sicherheit: Mir ist die Gabe der Beharrlichkeit in der Gnade bis zum Tode sicher! Diese Sicherheit entspricht einem gefährlichen Wunschdenken, denn:

- Nicht mein Glaube, sondern die immer neue Rückkehr zu Gott in Buße und Beichte bringt mich auf den Weg des Heiles. Und bis zum letzten Tag meines Lebens muß ich darum kämpfen, in der Gnade zu bleiben.

Wegen Leugnung der Freiheit wird dies von vielen Protestanten übersehen. Die Abschaffung der Beichte in der Zeit der Aufklärung war eine schreckliche Katastrophe für das Heil der Seelen.

- Damit hat man sich der zweiten Rettungsplanke, der zweiten Taufe beraubt, die ein sehr wichtiges Mittel darstellt, um am Ende nicht wie ein blattloser, fruchtloser Baum vor dem Richter zu stehen.
- Wer aber die Freiheit des Menschen leugnet, kann sich nur dadurch retten, daß er dem Menschen in leichtsinniger Vermessenheit das Heil verspricht.

Wie ist die Heilsgarantie möglich, wenn man den Menschen für unfähig erklärt, die zehn Gebote Gottes zu halten?

Wer sie für unerfüllbar erklärt, der hat die Kapitulation eingereicht.

Aber das Evangelium hat Gottes zehn Gebote nicht abgeschafft. Wer in der Gnade Gottes lebt, soll sie aus der Gnade Gottes heraus ernst nehmen. Wenn er fällt auf dem steinigen Weg, kann er beichten, um wieder aufzustehen. Wer sich darum nicht wirklich bemüht, darf nicht leichtfertig den Himmel erwarten.

- Er wird ihm nicht gegeben, denn Jesus ist nicht nur unser Erlöser und Gnadenspender, er bleibt auch unser Richter.

Wie sollte er uns richten können, wenn es dabei nicht um die Taten des Menschen geht?

Jesus ist der göttliche Gesetzgeber, dem wir zu folgen, dem wir uns zu unterwerfen haben. Tun wir das nicht, kann er uns persönlich auch nicht erlösen.

- ❖ Deshalb ist es falsch, zu behaupten, wer in der Taufe gerechtfertigt sei, könne im Grund nicht mehr sündigen und die Gnade verlieren. Durch solche Unterstellungen, die den Beobachtungen aus dem Leben völlig widersprechen, gibt man dem Menschen falsche Sicherheitsgefühle.

Gleichzeitig entmutigt man den, der Gottes Gnade in seinem Leben zur Wirkung kommen lassen will.

Das heutige Gleichnis zeigt uns die Wahrheit der katholischen Gnaden- und Rechtfertigungslehre: Durch das Arbeiten mit den gegebenen Talenten wird die heiligmachende Gnade vermehrt.

Gute Werke sind nicht nur Anzeichen der erlangten Rechtfertigung, sie sind auch Ursache ihres Wachstums.

Das Problem von Luthers falscher Gnadenlehre ist im Grund Luther selbst:

- ❖ Er hat die Erfahrung in seinem Leben gemacht, daß er im Kampf gegen die Sünde unterlegen war. Nach längerer Zeit des Kampfes wurde es in seiner

Seele nicht besser. Er gab den Kampf auf. Die Aufgabe des Priestertums, der Verrat an seinen drei Gelübden Armut, Keuschheit und Gehorsam brachte ihn auf die Gegenseite.

Wer selbst im Zustand der Ungnade lebt und nicht mehr herausfindet, sucht nach einer rechtfertigenden Theorie seines inneren, eigenen Zustandes.

Mit seiner Rechtfertigungslehre will Martin Luther seinen persönlichen Werdegang rechtfertigen. Nur von daher kann man seine Lehre verstehen.

Das Gleichnis von den Talenten gibt ihm nicht recht. Denn der erste Knecht wuchert mit dem übertragenen Vermögen, d. h. er arbeitet mit, um die vom Herrn übergebene Gnade zu vermehren. Er verdoppelt sie und geht dadurch ins Himmelreich. So hat es die Kirche immer gelehrt. So haben es die Heiligen zu allen Zeiten praktiziert.

❖ Wäre Luther *“frei“* gewesen, hätte allein dieses Gleichnis ihn belehren müssen, daß seine Theorie vor dem Evangelium nicht bestehen kann.

Auch der zweite Knecht hat die beiden Talente verdoppelt. Der dritte hat aus Angst vor seinem Herrn sein Talent versteckt. Er wird verdammt, denn er war faul und träge. Die anvertraute Gnade hat er in sich nicht Frucht bringen lassen. Er ließ sie verkümmern.

- Was von der Gnade gilt, das gilt auch von unseren natürlichen Anlagen und Fähigkeiten, die ja letztlich auch Geschenk der göttlichen Gnade sind.
- Kräfte, die man nicht betätigt, müssen verkümmern.
- Muskeln, die nicht geübt werden, erschlaffen. Geist, der träge ist, wird dumpf und unansprechbar.
- Sittliche Anlage, die man nicht betätigt, läßt in Gewissenlosigkeit absinken.
- Religiöse Anlage, die nicht immer neu auf Gott hin ausgerichtet wird, verfällt.
- Und wer die Gnade mißbraucht, durch Sünden verliert, der verspielt seine Rechtfertigung vor Gott.

Wollte Luther sein Leben so weiterleben, dann war es nur konsequent, daß er den inspirierten Jakobusbrief als stroherne Epistel ablehnen mußte.

- Denn in ihm wird von uns gefordert, daß wir vollkommen sein sollen, ohne Tadel und ohne Fehl (1,4).
- In ihm wird der Mann seliggepriesen, der in der Prüfung standhält, sie besteht (1,12).
- Weiter heißt es, nicht durch Gott, sondern durch unsere eigene Begierlichkeit würden wir zur Sünde gereizt und angelockt (1,13 14).
- In Vers 18 verteidigt Jakobus den freien Willen.
- Auch die Verse 19 und 20 sind eine Kritik an Luther: Denn sie fordern auf zum aufmerksamen Hinhören und bedächtigen Reden und langsamen Zorn. Es war nicht gerade seine Stärke, die Zunge im Zaum zu halten (Vers 27).
- Und es hat ihn gestört, daß wir nicht vergeßliche Hörer, sondern tätige Vollbringer des vollkommenen Gesetzes der Freiheit sein sollen (25, 26).

Der gesamte Jakobus-Brief paßt nicht in seine Richtung. Auch nicht Vers 10 im 2. Kapitel:

- *“Mag einer auch das ganze Gesetz beobachten, läßt er es in einem Punkt fehlen, so versündigt er sich gegen das Ganze.“*

Daß wir in Wort und Tat dem Gesetz gegenüber verantwortlich sind, war dem Reformator ein Rückfall ins Alte Testament. Aber er irrte, denn der Glaube ohne gute Werke rechtfertigt den Sünder nicht (2,14). Das sagt Jakobus. Wer gab Luther die Sicherheit, daß er recht hatte, wenn er das Gegenteil behauptet?

- *“Wie der Leib ohne die Seele tot ist, so ist der Glaube ohne Werke tot“ (2,26).*

Und wer zu viel als Lehrer auftritt, wird ein umso strengeres Gericht bekommen. Auch dieser Satz (3,1) entspricht nicht dem Professorenstil des Reformators, der es immer auf scharfe Kontroversen und Streitsucht ankommen ließ. Auch davor warnt Jakobus in 3, 13.

- **So widerlegt sich Luther zusammen mit seiner Theorie selbst, indem er Gottes Wort aus dem Jakobus-Brief verwirft.**

Wir müssen aber Hörer und Täter des ganzen Wortes Gottes sein und bleiben. Wir dürfen uns an keiner Stelle über Gottes Wort erheben. Jesus hat ganz unbefangen vom rechten Tun, von Gericht, Strafe, Lohn und Preis gesprochen. Von Mitverantwortung und Mitarbeit im Reiche Gottes.

Auch bei der Betrachtung über das Verhältnis von Gnade und menschlicher Tat muß man beachten:

- ▶ **Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen!**